

# DEMOGRAFIE



SACHSEN-ANHALT

Aktuelles und Wissenswertes zum  
Thema Demografie in Sachsen-Anhalt

[www.demografie.sachsen-anhalt.de](http://www.demografie.sachsen-anhalt.de)

Auslobung  
gestartet:  
**Demografiepreis 2020**  
Mitmachen und  
bewerben bis  
**08.09.2020**



## Zurück zu den Wurzeln

Der Garten. Ein Familienrefugium, in dem  
der Alltagsstress keine Chance hat. | **S. 26**

**Außerdem in dieser Ausgabe:**

### **Integration**

Ein Verein fördert den  
Dialog zwischen Kulturen  
und Generationen

**S. 4**

### **Heimatverein**

Wie Möstthinsdorf die  
Abwanderung junger  
Menschen verhindert

**S. 6**

### **Eine Stadt. Ein Ziel.**

Magdeburg:  
Auf dem Weg zur  
Kulturhauptstadt

**S. 19**

### **Bad Dürrenberg**

Die Landesgartenschau  
erweckt Kurpark aus  
dem Dornröschenschlaf

**S. 23**



(Foto: © Adobe Stock / complize, M. Martins)

# Editorial

## Liebe Leserinnen und Leser,

wer von Ihnen kann eigentlich noch Russisch? Diese Frage stellten wir uns selbst, als wir uns dem Beitrag über den Verein „Meridian e. V.“ in Magdeburg widmeten.

Elena Klein, eine sehr leidenschaftliche Lehrerin, versucht dort, den Mitgliedern, die wie sie größtenteils aus den Republiken der ehemaligen Sowjetunion stammen, die Integration in Deutschland zu erleichtern. Aber auch die Sitten und Bräuche aus den eigenen Heimatländern sollen gepflegt und bewahrt werden. Ein Balanceakt. Außerdem gibt es ein Generationentheater im Verein. Dort wird agiert, reagiert, reingeredet und gelacht. Da tauchen die Menschen in Rollen ein und vergessen für einen Moment den Alltag. Gelernt und reflektiert wird ganz nebenbei. Die Nachhaltigkeit gibt's sozusagen frei Bühne. Den Spaß sowieso.

Informieren Sie sich auch in einem weiteren Artikel über eine riesige Gartenanlage mitten in einem Wohngebiet. Dabei mussten wir an die frühere TV-Serie „Geschichten über'n Gartenzaun“ denken. erinnern Sie sich? Auch unsere Beiträge über die Kulturhauptstadt Magdeburg, die Bildungsstadt Braunsbedra oder das KULTURhaus Mösthinsdorf dürften für Sie von Interesse sein. Bitte nehmen Sie sich die Zeit und lassen Sie sich überraschen!

Und nun wünschen wir Ihnen viel Spaß beim Lesen.

**Doreen Drüsedau**  
**Referat für Demografische**  
**Entwicklung und Prognosen**



**Sachsen-Anhalt**  
**WIR**  
**GESTALTEN**  
**DEMOGRAFIE**



Elena Klein (links) und weitere Mitglieder des Vereins Meridian bei einem Hoffest gemeinsam mit der Auslandsgesellschaft Sachsen-Anhalt. (Foto: Meridian e.V.)

# Vom Suchen und Finden des Glücks

■ **Der Verein Meridian e. V. macht sich mit sozialen Projekten und Kultur in Magdeburg für die Verständigung von Menschen verschiedener Nationalitäten stark.**

In ihrer alten Heimat, wo teilweise Krieg, Gewalt und Hass herrschten, waren sie oft Vertreter gegnerischer Gruppen. Nun treffen sie sich im Magdeburger Eine-Welt-Haus und wollen dasselbe: ein friedliches Leben führen, freundlichen Menschen begegnen und eigene Interessen mit Gleichgesinnten teilen.

Unter dem Dach des soziokulturellen Vereins Meridian kommen Einwanderer aus dem (bürger-)kriegsgeschüttelten Tschetschenien ebenso wie aus vielen anderen Ländern und Regionen der ehemaligen Sowjetunion zusammen. Hier spielen Herkunft und Status keine Rolle. Im „Club Freundschaft“ tauschen sie sich bei einer Tasse Kaffee über das Leben in Deutschland, die Arbeitswelt oder die Familie aus. Im Generationentheater schlüpfen sie in die Rolle von Schauspielern, proben eigene Stücke, bauen Kulissen, nähen Kostüme.



Elena Klein  
(Foto: Robert Klein)

Auch in der Jugendrockband, beim Sport, im eigenen Tanzstudio oder im Studio für bildende Kunst kommen jüngere und ältere Magdeburger, hauptsächlich mit Herkunft aus Russland und früheren Sowjetrepubliken, regelmäßig zusammen. Knapp 3000 von ihnen leben nach statistischen Zahlen in der Landeshauptstadt. „Wir helfen ihnen, sich hier zu integrieren, ohne dabei die eigene Kultur und Identität zu vergessen“, sagt Elena Klein.

Selbst vor vielen Jahren zugewandert, engagiert sie sich neben anderen schon lange ehrenamtlich in dem Verein, der in diesem Jahr 21 Jahre alt wird. Sie weiß aus eigener Erfahrung, wie es sich für Viele anfühlt: „Da schlagen zwei Herzen in einer Brust.“

Doch eine Parallelgesellschaft wollen die Einwanderer in der Elbestadt nicht, im Gegenteil: „Mit unserer Arbeit und öffentlichen Veranstaltungen fördern wir den Dialog zwischen den Kulturen und Generationen und machen uns für Integration stark“, sagt sie. Beratungen, Sprachkurse oder Nachhilfe für Kinder sollen dabei ebenso Barrieren abbauen und vieles einfacher machen.

Den Mitgliedern von Meridian begegnen dabei immer wieder berührende Schicksale und Lebensgeschichten. Sie erzählen von der Suche nach einem Ort des Glücks, oft auch von den Unbilden der Geschichte. Eine beginnt in Sibirien in den 1930er Jahren.

Dort in der Abgeschiedenheit begegnete ein aus Deutschland stammender Mann einer jüdischen Frau, die sein Herz berührte. Sie verliebten sich, gründeten eine Familie, bekamen zwei Kinder. 1938 ließ Stalin jedoch deutsche Kommunisten in der



Die Proben des Generationentheaters finden unter der Leitung von Larisa Stenkina statt.  
(Foto: Alexander Lauri)

Sowjetunion verhaften und wies sie ins nationalsozialistische Deutschland aus. Hier wurde der Familienvater sogleich von der Gestapo verhaftet, musste schließlich an die Kriegsfrente nach Frankreich, wo er fiel. Seine Frau in Russland wartete noch Jahre auf ihn, bis sie nach vielen Auskunftsgesuchen die traurige Gewissheit hatte.

Vor einigen Jahren siedelte nun eines der beiden Kinder aus Russland nach Deutschland um. „Der Mann lebt heute in Magdeburg“, erzählt Elena Klein und fragt: „Was glauben Sie – an welchem Ort fühlt sich dieser Mensch willkommen und angenommen?“

Der Verein Meridian möchte, dass Magdeburg für alle Menschen, gleich welcher Herkunft und mit welcher Geschichte, ein solcher Ort ist. Ein Ort, an dem sie ihr Glück finden können.

**Weitere Informationen:**

► [www.meridian-magdeburg.de](http://www.meridian-magdeburg.de)



Foto: NASA

# Die Welt zum Dorf

*Wenn einer eine Reise tut, ...*

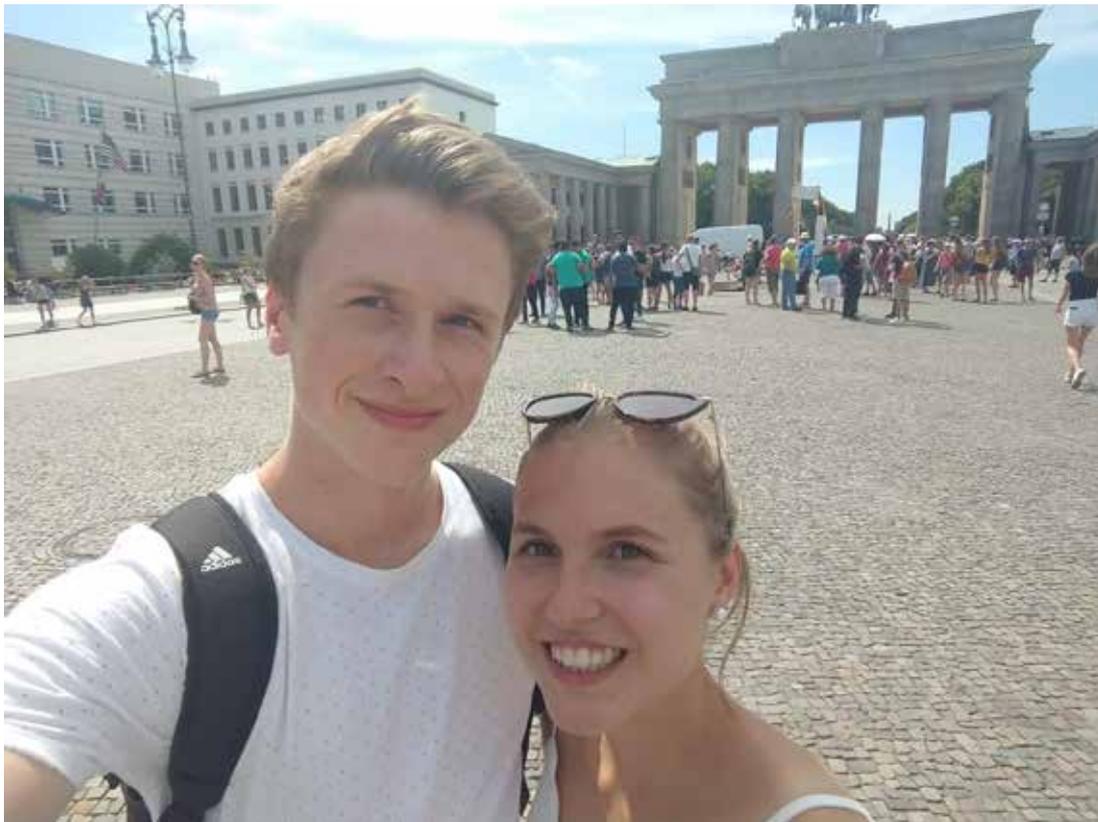
■ ... machen er oder sie das am liebsten zu zweit, zu dritt oder noch besser: mit den besten Freunden. Mit dem Schülerferienticket begeben sich junge Menschen in jedem Jahr auf den Weg in die Sommerferienfreiheit. Zu unschlagbar günstigen Konditionen.

Max Gnade ist Langensteiner (Harz), 18 Jahre alt und schwer reisebegeistert. Im Sommer nahmen sich er und seine Freunde den Elbe-Radweg Richtung Leipzig vor – eine „Challenge“, wenn mit ordentlich Gepäck und Gegenwind etliche Kilometer zu bewältigen sind. „Das war krass und am Ende sind wir dann den letzten Teil doch lieber mit dem Zug gefahren“, lächelt er vor sich hin und meint: „Eigentlich ist das ja 'n bisschen peinlich, aber was willst du machen?“. Entmutigen lassen haben sich Max und seine Freunde dadurch keinesfalls. In diesem Sommer soll es quer durchs Land gehen, und bei der Frage nach möglichen Verkehrsmitteln wurde man sich sehr schnell einig: Bus und Bahn.

„Hätte nicht gedacht, dass die da so ein fettes Angebot auf die Beine stellen – du kannst den ganzen Sommer für unlügbare 28 Euro in der Gegend rumkutschen.“ Max und seine Freunde sind begeistert. „Die da‘ sind der Nahverkehrsservice Sachsen-Anhalt, das ‚fette Angebot‘ beinhaltet die nahezu unbegrenzte Nutzung der Nahverkehrsmittel in Sachsen-Anhalt und im Gebiet des Mitteldeutschen Verkehrsverbundes. Inbegriffen ist

auch die Nutzung von Bus und Straßenbahn. Inklusive sind zudem noch die einmalige Hin- und Rückreise nach Berlin und ein Gutscheineheft für zahlreiche Einrichtungen aus den Bereichen Action, Baden, Essen und Shoppen.

Max und seine Freunde wollen alles mitnehmen, was nur geht. „Die 12. Klasse wird es heftig in sich haben, da macht es Sinn, vorher die ganze mögliche Freiheit auszukosten.“ Max hat da ziemlich klare Vorstellungen. Und auch allein will er nochmal los: „Mit dem Fahrrad zum Bahnhof, dingding ... Abfahrt, am Zugfenster chillen, die Welt zum Dorf an mir vorbeiziehen lassen und dann bei Oma und Opa auf'n Kaffee vorbeikommen ... das ist groß!“



Max und seine Freundin Zoe am Brandenburger Tor, dem Ziel ihrer Reise nach Berlin. (Foto: Max Gnade)

Wohin und mit wem auch immer die Reise gehen wird, der Zuspruch und die Erfahrungen aus 25 Jahren Schülerferienticket Sachsen-Anhalt zeigen, dass es eine richtige und gute Reise ist.

**Mehr über das Schülerferienticket:**

- ▶ [www.sft-sachsen-anhalt.de](http://www.sft-sachsen-anhalt.de)
- ▶ [www.dein-ferienticket.de](http://www.dein-ferienticket.de)

*Die Arbeitsgemeinschaft  
Fahrradfreundliche Kommunen*

# Unser fahrradfreundliches Sachsen-Anhalt ist auf dem richtigen Kurs

■ Am 19. November 2019 war es endlich soweit: Die Arbeitsgemeinschaft Fahrradfreundliche Kommunen Sachsen-Anhalt, kurz AGFK LSA, konstituierte sich in der Lutherstadt Wittenberg.

Die AGFK LSA ist bereits die elfte Arbeitsgemeinschaft in der Bundesrepublik, die von Gemeinden gegründet wurde, um den Radverkehr in einem Bundesland gezielt und professionell zu fördern.



Verkehrsminister Thomas Webel spricht auf der 13. Fahrradkommunalkonferenz (Foto: Stadt Aken)

„Gemeinsam mit den Kommunen wollen wir die Voraussetzungen dafür schaffen, dass die Menschen in unserem Land auch im Alltag noch öfter das Auto stehen lassen und aufs Fahrrad umsteigen“, sagte Verkehrsminister Thomas Webel in der Lutherstadt bei der 13. Fahrradkommunalkonferenz, die der Gründung der AGFK LSA einen würdigen Rahmen bot.

Radverkehrsförderung und Radwegebau sind eine Gemeinschaftsaufgabe des Bundes, der Länder und Kommunen. Mit der neugegründeten AGFK LSA hat das Land nun einen starken Partner auf kommunaler Ebene an seiner Seite. Die AGFK LSA steht deshalb unter der Schirmherrschaft des Verkehrsministeriums und wird vom Land jährlich mit 150 000 Euro für Basisausgaben wie Miete, Personal- und Nebenkosten sowie für die Umsetzung kleinerer Projekte gefördert.

Den Vorsitz der Arbeitsgemeinschaft übernimmt für die nächsten drei Jahre der von der Mitgliederversammlung gewählte Oberbürgermeister Torsten Zugehör aus der Lutherstadt Wittenberg. Die Lutherstadt ist eine von mehreren Städten Sachsen-Anhalts mit einem sehr hohen Radverkehrsanteil, die den Radverkehr seit Jahren aktiv fördert und bereits sehr früh den Beitritt zur AGFK LSA beschlossen hat.

Die beiden Stellvertreter des Vorsitzenden sind Bert Knoblauch, Oberbürgermeister der Stadt Schönebeck, sowie Patrick Strüber vom Stadtplanungsamt der Landeshauptstadt Magdeburg.



**13. Fahrradkommunalkonferenz mit Verkehrsminister Thomas Webel, Bürgermeister Stadt Aken (Elbe) Jan-Hendrik Bahn, Oberbürgermeister Stadt Schönebeck (Elbe), Bert Knoblauch und Oberbürgermeister Lutherstadt Wittenberg Torsten Zugehör (von links nach rechts) (Foto: Stadt Aken)**

Um die Geschäftsstelle der AGFK LSA hatten sich im Vorfeld der Gründung insgesamt sechs Kommunen beworben. Die Wahl fiel letztlich auf die Stadt Aken (Elbe), die die Mitgliederversammlung mit ihrem Konzept überzeugen konnte.

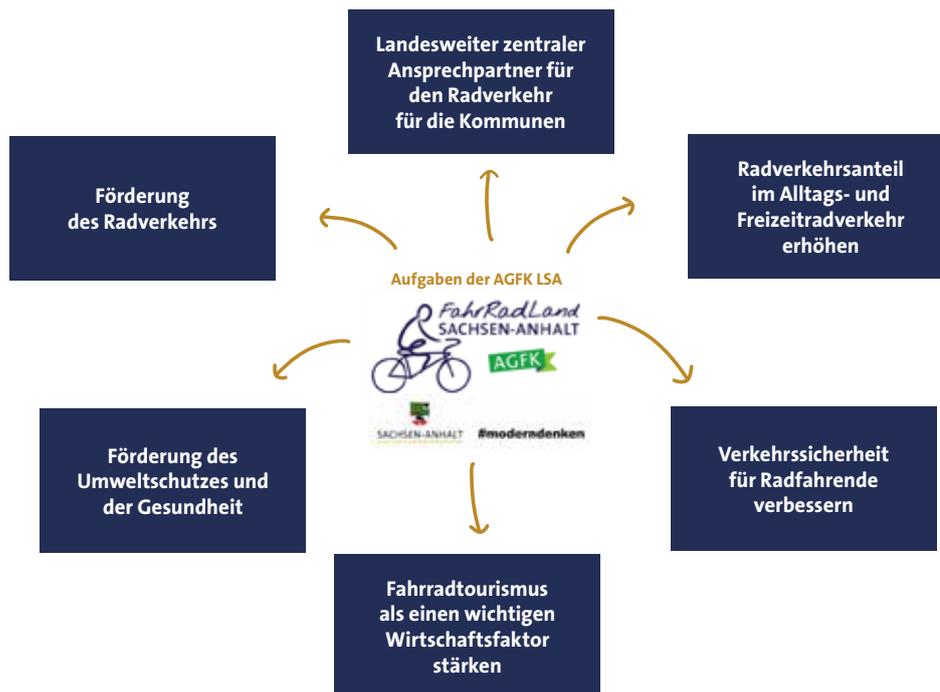
Insgesamt 36 Kommunen riefen als Gründungsmitglieder die Arbeitsgemeinschaft ins Leben. Inzwischen sind sechs weitere Kommunen beigetreten, weitere drei Gemeinden und ein Landkreis haben den Beitritt beantragt, der noch von der Mitgliederversammlung beschlossen werden muss.

Mitglied können alle kommunalen Gebietskörperschaften des Landes Sachsen-Anhalt werden.



Die Arbeitsgemeinschaft hat das Ziel, den Radverkehr in den Kommunen in Sachsen-Anhalt systematisch zu fördern, um den Radverkehrsanteil im Alltags- und Freizeitradverkehr zur Förderung des Umweltschutzes und der Gesundheit zu erhöhen, die Verkehrssicherheit für Radfahrende zu verbessern und den Fahrradtourismus als einen wichtigen Wirtschaftsfaktor in Sachsen-Anhalt zu stärken.

Die Arbeitsgemeinschaft versteht sich als Ansprechpartner, Experte und Ideenratgeber für die praktische Arbeit sowie als Informations- und Kommunikationsschnittstelle – sowohl zwischen den Mitgliedern als auch im Dialog mit der Politik. Sie agieren als Sprachorgan und Publizist für die Kommunikation und Werbung in der Öffentlichkeit sowie als Unterstützer oder (Mit-)Organisator von Veranstaltungen, Kongressen und Fortbildungen. Die Erfahrungen in anderen Bundesländern zeigen, dass der Zusammenschluss von Kommunen zu einer AGFK wesentlich zu einer professionellen und zielgerichteten Förderung des Radverkehrs beiträgt.



So wird die AGFK LSA ihre Mitglieder bei der Entwicklung von Projekten und bei der Beantragung von Fördermitteln unterstützen, Informationen und Erfahrungen unter den Mitgliedern teilen, Wissenslücken in den Kommunen durch die Organisation gezielter Fortbildungen schließen und Konzepte zur gemeinsamen Öffentlichkeitsarbeit entwickeln.

Sobald sich das öffentliche Leben wieder normalisiert hat, werden sich die Mitgliedskommunen in Aken treffen, um über die Projekte der nächsten Monate zu entscheiden. Dann wird auch die Internetseite der AGFK LSA unter [www.agfk-sachsen-anhalt.de](http://www.agfk-sachsen-anhalt.de) offiziell starten, auf der künftig über die Projekte und Aktionen der Arbeitsgemeinschaft berichtet wird.

Die AGFK wird in den nächsten Jahren viel für den Radverkehr in Sachsen-Anhalt leisten und dazu beitragen, dass wir DAS Fahrradland Sachsen-Anhalt werden!



Ronny Krimm, Gründungsmitglied des Möstthinsdorfer Heimatverein e. V. (Foto: Möstthinsdorfer Heimatverein e. V.)

*Möstthinsdorfer Heimatverein e. V.*

## Wie der Verein Leben in den Ort Möstthinsdorf bringt und Abwanderung junger Menschen verhindert

■ Ein bisschen wirkt es so, als hätte sein Tag deutlich mehr als 24 Stunden. Obwohl Ronny Krimm als Referent für Arbeits- und Gesundheitsschutz der Telekom in Bonn viel zu tun hat, macht er mindestens noch einen Zweitjob, eigentlich mehr. Und zwar schon seit 21 Jahren. Er hat seinen Heimatort Möstthinsdorf vor dem Aus gerettet. Natürlich nicht allein, würde Ronny Krimm jetzt sagen, aber einer muss ja den Anfang machen, und das war ganz klar er.

1999 war Möstthinsdorf, eine 300-Seelen-Gemeinde im Saalekreis gleich neben dem Petersberg und unweit von Halle (Saale), an einem gesellschaftlichen Tiefpunkt angelangt. Keine Vereine, keine Veranstaltungen, keine Einkaufsmöglichkeiten, kein Arzt, kaum öffentlicher Nahverkehr, für junge Menschen keine Optionen, um auf dem Land zu bleiben. Damals war Ronny 19 Jahre jung und beschloss: Das muss sich ändern.

Er machte einen Aushang im Ort, wer mit ihm wieder neues Leben nach Mösthinsdorf bringen möchte. 15 Leute haben sich daraufhin gemeldet. Zusammen haben sie den Mösthinsdorfer Heimatverein e. V. gegründet. Das war am 27. Oktober 1999. Das hört sich zunächst nicht spektakulär an, was aber daraus wurde, ist es durchaus.

Noch im selben Jahr gab es ein Weihnachtskonzert in der Kirche. Im Jahr darauf feierte der ganze Ort bei einem Osterfeuer zusammen und im Sommer gab es wieder ein großes Heimatfest. All das gibt es seitdem jedes Jahr. Das Leben kehrt nach Mösthinsdorf zurück.

”

**Man muss schon eine gewisse Verrücktheit, Enthusiasmus und Heimatliebe mitbringen.**

“

Immer voran Ronny Krimm. Er redet mit allen im Dorf, fragt nach, worauf habt ihr Lust? Sobald es eine Idee gibt, werden Aufgaben verteilt, alle einbezogen, und irgendwann gibt es ein Ergebnis, das alle zusammen feiern.

„Man muss schon eine gewisse Verrücktheit, Enthusiasmus und Heimatliebe mitbringen“, lacht er die Anstrengungen weg, die seine Aktionen mit sich bringen. „Der Verein ist für mich nicht Arbeit, sondern einfach eine schöne Aufgabe, die mir eher Energie gibt als nimmt.“

2007 schreibt er ein Konzept, um eine Bürgerarbeiterin im Ort beschäftigen zu können. Es funktioniert. Ein finanziertes Sozialprojekt für drei Jahre steht. Die Bürgerarbeiterin Bettina Sudhoff kümmert sich um die, die Hilfe brauchen, wo es keine Familie gibt, indem Sie Ihnen bei bestimmten Wegen zum Arzt oder Einkaufen unter die Arme greift oder einfach nur mal als Ansprechpartnerin oder als



Jedes Jahr freuen sich die Mösthinsdorfer und Gäste auf das sommerliche Heimatfest (Foto: Mösthinsdorfer Heimatverein e. V.)



Das neue Vereinshaus vom Mösthinsdorfer Heimatverein e. V. (Foto: Mösthinsdorfer Heimatverein e. V.)

Begleitung für einen Spaziergang zur Verfügung steht. „Gemeinsam statt einsam“ ist nicht nur der Projekttitle, sondern wird hier gelebt.

Aus dieser komfortablen Situation heraus entsteht auch die Bastelgruppe. Jung und Alt treffen sich in der Vereinsbaracke. Einfach ein fester Termin, um zu reden, zu lachen und neue Ideen zu entwickeln.

Ronny Krimm ist immer irgendwie dabei und motiviert die, die Motivation brauchen, um Visionen umzusetzen. Sein Engagement trägt Früchte. Die Dorfbewohner bringen sich hier nicht mehr nur mit Worten, sondern auch mit Taten ein. Mittlerweile steht kein einziges Haus mehr leer. Junge Familien siedeln sich an, es wird sogar wieder neu gebaut. Die Lebendigkeit dieses Ortes trägt sicher ihren Anteil dazu bei. Inzwischen kommen auch Menschen aus umliegenden Ortschaften zu den Veranstaltungen. Netzwerke entstehen. Man hilft sich völlig selbstverständlich gegenseitig.

## Mösthinsdorf – ein Ort mit eigener Hymne

Zum 10-jährigen Jubiläum komponieren die Mösthinsdorfer ein eigenes Lied. Text und Komposition stammen aus der Feder von Norbert Schalipp. Dann kommt die Idee mit dem Chor. Denn wer könnte die eigene Hymne schöner singen als sie selbst? Den ortseigenen Chor gibt es nun seit mehr als zehn Jahren. „Leider haben wir dort Männermangel“, lacht Ronny Krimm. „Nur zwei Herren sind dabei und 23 Frauen.“

Die Ortskirche St. Georg wird als Rast- und Konzertkirche genutzt. Mindestens einmal im Monat gibt es dort eine große Veranstaltung. Im Kirchturm soll ein Lesecafé entstehen. Immer wieder gilt es, Förderanträge zu stellen, um zum Beispiel die Kirche zu sanieren und zu gestalten. Weit über ein halbe Million Euro konnte dafür schon verwendet werden.

## „Ich habe auch schon ans Aufgeben gedacht“.

Doch natürlich gab es auch Rückschläge, die selbst Ronny Krimm in die Knie gezwungen haben.

„2008 ist die Vereinsbaracke abgebrannt, da habe ich auch schon ans Aufgeben gedacht“, erinnert er sich. Das hat er aber dann doch nicht gemacht, sondern die Ärmel hochgekrempt. Wieder hat er Anträge gestellt, Finanzierungsmodelle entworfen, Fördertöpfe angezapft, sich mit den Behörden auseinandergesetzt, und siehe da: Jetzt gibt es ein richtiges Vereinshaus! „Eine Perle, die uns noch mehr zusammengeschweißt hat“, sagt er.

## Ein neues Vereinshaus bringt die Leute noch näher zusammen.

„Wir liegen hinter dem Petersberg, da ist es schon schwierig, die Fahne auch so hoch zu halten, dass wir noch gesehen werden“, sagt Ronny Krimm und meint damit voller Stolz, dass es dem Heimatverein und dem KULTURhaus Mösthinsdorf sehr wohl gelungen ist, gesehen zu werden.

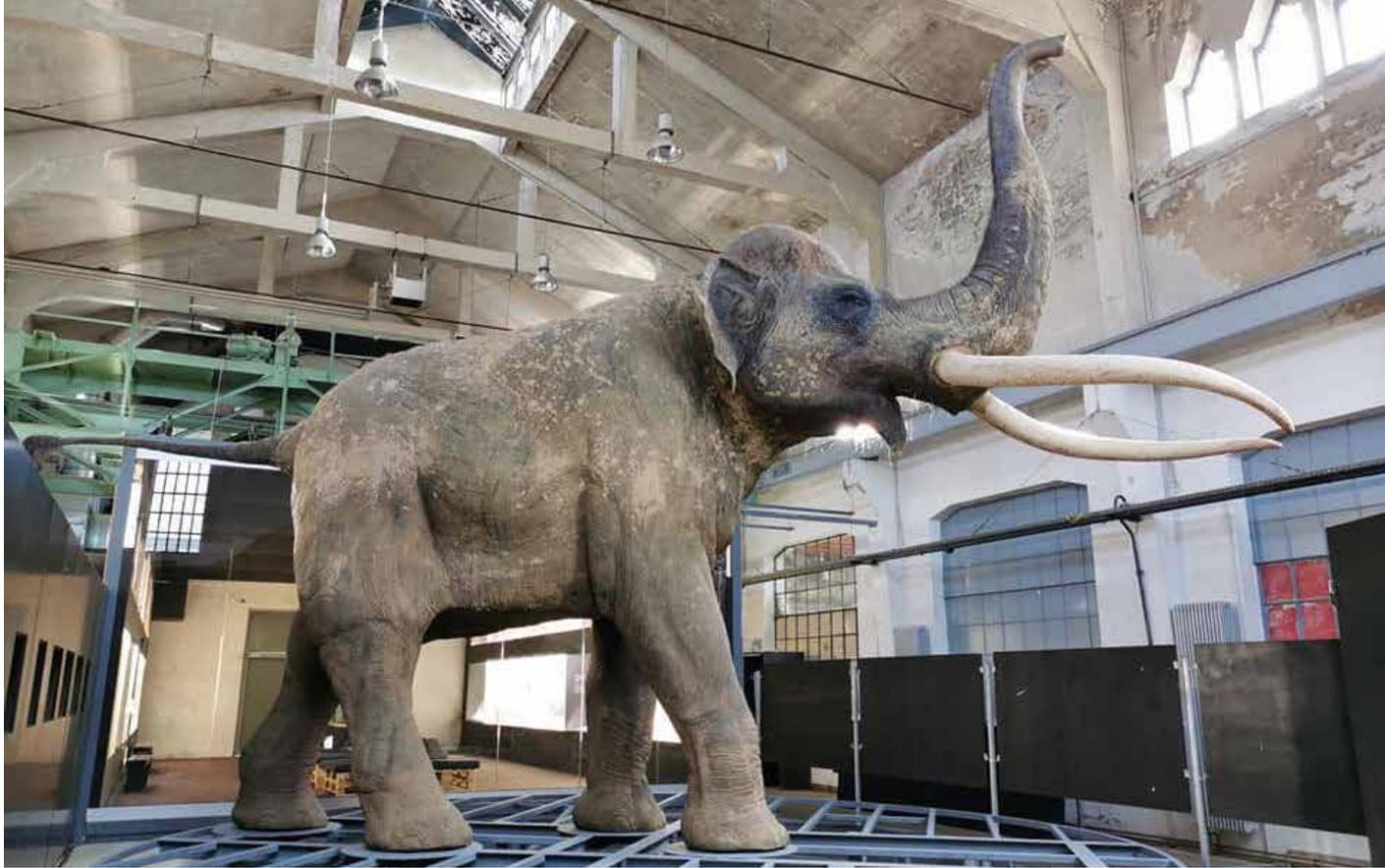
Inzwischen gibt es längst nicht mehr nur 15 Vereinsmitglieder, sondern 120, und Ronny Krimm beschäftigt sich auch mit dem Gedanken, Verantwortung abzugeben. Vielleicht an die, die so wie er mit 19 Jahren gerade dabei sind, sich voller Verrücktheit und Enthusiasmus ihre Welt nach eigenen Ideen zu gestalten. Auf dem Land, abseits der Stadt. In der Natur, in einer großen Gemeinschaft.



Das Projekt „Ein offenes Haus der Begegnungen“ im Petersberger Ortsteil Mösthinsdorf  
(Foto: Mösthinsdorfer Heimatverein e. V.)

### Weitere Informationen:

► [www.moesthinsdorf.de](http://www.moesthinsdorf.de)



Ein lebensecht nachgebildeter Eurasischer Waldelefant, wie er einst im Geiseltal lebte, ist das Highlight in der Pfännerhall. Die frühere Zentralwerkstatt ist heute ein Veranstaltungszentrum, aber auch Lernort und damit Teil der Bildungsstadt Braunsbedra. (Foto: Zentralwerkstatt Pfännerhall)

# Bildung als Rohstoff der Zukunft

*Braunsbedra erfindet sich nach dem Ende des Braunkohlebergbaus nicht nur als Touristenort, sondern auch als Bildungsstadt neu*

■ Mächtige Elefanten stampften in grauer Vorzeit durch das Geiseltal, gut eine halbe Autostunde südlich von Halle. Viele Jahrtausende später herrschten hier die Kolosse auf Achsen. Gewaltige Schaufelradbagger zerfraßen die Landschaft im Braunkohlerevier, um das „braune Gold“ zutage zu fördern. Im Zuge des Kohleabbaus wurden in den 1980er Jahren sogar Überreste der Dickhäuter geborgen, ehe sich auch die Giganten der Abraumhalde für immer zur Ruhe legten. Ihr Ende brachte Arbeitslosigkeit und Abwanderung über die Gegend im Saalekreis.

Inzwischen herrscht wieder Aufbruchstimmung. Der mühevoll errungene Strukturwandel zeitigt Erfolge: Das Tagebaurestloch wurde geflutet. Nun zieht dort, wo einst die Kolosse der Tierwelt und der Fördertechnik zu Hause waren, der Geiseltalsee als eines der größten künstlichen Gewässer Deutschlands Touristen an und eröffnet den Menschen neue Perspektiven.

Doch parallel dazu sieht René Schmitz, Bürgermeister der angrenzenden Stadt Braunsbedra, nach dem Ende der Braunkohleära vor allem Bildung als Rohstoff der Zukunft. Schon 2014 rief die Kommune die „Bildungsstadt Braunsbedra“ ins Leben. Sie soll helfen, junge Menschen zu halten, die Fachkräfte und Ideen von morgen zu fördern. Motto: „Traditionen haben viele, wir haben Zukunft.“ Die Einheitsgemeinde mit fünf Ortsteilen und zusammen rund 12 000 Einwohnern möchte als „Lernlandschaft“ dafür sorgen, dass von klein auf niemand auf der Strecke bleibt. „Mit Bildung meinen wir nicht nur Schulen, wir wollen unterschiedliche gesellschaftliche Bereiche einbinden“, erklärte der Bürgermeister zum Start.

Mit einem ganzheitlichen Zusammenspiel von Kitas, Schulen, Vereinen und Wirtschaft möchte die Kommune für umfassendes Lernen sorgen. So fördern auch Sport- und Freizeitangebote die Chancengleichheit und wollen jedes Kind mit seinen Stärken und Schwächen weiterbringen. Juliana Alferi, die seit 2019 als hauptamtliche Bildungsmanagerin der Stadt arbeitet, sieht dafür gute Bedingungen: „In Braunsbedra sind die Strukturen eher ländlich. Man kennt sich. Deshalb funktioniert die Zusammenarbeit gut.“

Ein Schwerpunkt, an dem die Geiseltal-Kommune als Modellstadt im Saalekreis besonders intensiv arbeitet, ist der Übergang von der Kita zur Grund- und zu weiterführenden Schulen. Dieser soll für alle Jungen und Mädchen bestmöglich gelingen, egal mit welchen Voraussetzungen sie starten, aus welchen sozialen Verhältnissen sie kommen oder ob sie zugewandert sind.



Um alle an einen Tisch zu holen, nach einem einheitlichen Konzept zu arbeiten und mit einer Sprache zu sprechen, wurde ein kommunales Bildungsmanagement ins Leben gerufen. So entstanden zum Beispiel Entwicklungsbögen sowie ein Schulkindpass für alle heranwachsenden Braunsbedraer.

Genauso wie die örtliche Bibliothek, die sich etwa mit Aktionen wie Büchersommern für die Leseförderung stark macht, sind auch die

**In der „Bildungsstadt Braunsbedra“ arbeiten Kitas und Schulen ebenso zusammen wie Sportvereine oder, wie hier, die Feuerwehr. Gemeinsam wollen sie den Nachwuchs der Stadt bestmöglich fördern. (Foto: Kita Braunsbedra)**

alten Kolosse des Geiseltals Puzzleteile in der übergreifenden Bildungsstrategie. Die Geschichte von Elefanten und Baggern kennt in der Gegend heute wohl jedes Kind. Sie fließt zusammen in der alten Zentralwerkstatt Pfännerhall. Das Industriedenkmal am See lockt als Veranstaltungs- und Ausstellungszentrum sowie als außerschulische Bildungsstätte Einheimische wie Besucher an.

Die lebensechte Rekonstruktion eines Eurasischen Waldelefanten in Originalgröße ist das absolute Highlight der Pfännerhall. In die Zeit des Tagebaus und der Riesenbagger können die Gäste hier ebenfalls eintauchen. Mit Lernprojekten für Kindergruppen und Schulen zur Regionalgeschichte bis hin zu Kunst und Design hat das Haus zugleich einen festen Platz in der Bildungsstadt, an dem sich Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Geiseltals treffen.

Braunsbedra hat damit seine Geschicke weiter in die Hand genommen. Beste Bildungschancen für alle sollen ein Markenzeichen der weiteren Stadtentwicklung sein.

**Weitere Informationen:**

► [\*\*www.braunsbedra.de\*\*](http://www.braunsbedra.de)



Mitteldeutsche Kammerphilharmonie im Ringheiligtum Pömmelte, 07.09.2019  
(Foto: Harald Krieg / RM 2030 – CC-Lizenz BY-NC-ND)

# Auf dem Weg zur Kulturhauptstadt

## *Die (Kultur-)Region Magdeburg*

■ **Die Bewerbung Magdeburgs um den Titel „Kulturhauptstadt Europa 2025“ zieht weite Kreise über die Stadtgrenzen hinaus und sorgt neben einer gesteigerten Wahrnehmung auch für ein größeres Gemeinschaftsgefühl.**

Als die Europäische Union im September 2018 zur Bewerbung um den Titel „Kulturhauptstadt Europas 2025“ aufrief, wusste man in der Landeshauptstadt Magdeburg schon längst, dass man an diesem Prozess teilhaben wollte. Die Zeit dafür war gekommen, und die Gründe lagen auf der Hand: Es geht eben nicht um das Vorweisen bereits vorhandener Traditionen, monumentaler Bauwerke oder historischer Stadtzentren in perfekten Infrastrukturen – es geht um Entwicklung, um Weltoffenheit, Vielfalt, kulturelle Synergien und den Willen, die Stadt und ihre Region voranzubringen. Magdeburg begab sich auf den Weg der Ermutigung und des gestärkten Selbstbewusstseins als Basis für Identifikation und Verbundenheit mit der Heimat. Das erste Bewerbungsbuch (BidBook) wurde unter dem Titel „Out of the void“ eingereicht. Beim Vorentscheid im Dezember 2019 erreichte Magdeburg auf Anhieb das Finale, und aus der anfänglichen Skepsis entstand eine nahezu euphorische Stimmung mitsamt der Überzeugung, es jetzt „erst recht“ anzugehen.

Weitere Prozesse wurden in Gang gesetzt, Menschen kamen zusammen und eine große Streuwirkung setzte ein. In Magdeburg und allen umgebenden Landkreisen gab es Gespräche mit Akteuren und Verantwortlichen aus Kultur, Bildung, Wirtschaft, Tourismus und Verkehr.

Das Magdeburger Wirtschaftsdezernat initiierte mit Förderung des Ministeriums für Landesentwicklung und Verkehr eine Zukunftswerkstatt – einen Diskussionsprozess unter dem Motto „(Kultur-)Region Magdeburg 2030“. Ziel war und ist die Zusammenarbeit der Landeshauptstadt mit den umliegenden Landkreisen und damit die Einbeziehung der Region, unabhängig von Lage, Altersstruktur oder kultureller Ausstattung.



Regionalkonferenz „Pilotprojekte für die (Kultur)REGION Magdeburg“, im Rathaus Magdeburg, 28.02.2020  
(Foto: Harald Krieg / RM 2030 – CC-Lizenz BY-NC-ND)

Die Landkreise Börde, Jerichower Land und Salzlandkreis führten im Vorfeld Onlineumfragen zu Ideen und Gedanken über die Vorstellung von Heimat und einer gemeinsamen Kulturregion durch. Die Ergebnisse sind durchaus positiver Natur. Die Schönheit der Landschaften, die kulturellen Hotspots wie die Straße der Romanik mit ihren verborgenen Schätzen, die vielen ausgebauten Radwege, das Wasserstraßenkreuz, die Elb- und Saale-Auen mit ihren Biosphärenreservaten, die sogenannten ertragreichen „100er Böden“ sowie das vielfältige musikalische Erbe und dass aus Geschichte nun die Moderne wird ... sind hier nur Auszüge aus den zahlreichen Antworten. Allerdings werden vielerorts auch Leere, Tristesse und zu wenige Vernetzungsaktivitäten kritisiert. Kultur verbindet – soweit besteht Einigkeit, nur sollten alle Partner gleichberechtigt sein.

Auf dieser Basis entstanden im Diskussionsprozess entsprechend vielfältige ressort- und landkreisübergreifende Ideen für die Zukunft: Das reicht von regionalen Kulturführern, Entwicklung von Zukunftsorten und Industriekulturen, Regionalmarken und -märkten über die Digitalisierung in Stadt und Land bis hin zu einer Förderkultur für alle(s).

Beispiele zur Realisierung sind bereits auf dem Tisch: Ein Kultur- und Bildungsführer soll in Form einer Internetplattform entstehen, die Informationen und Angebote aller Akteure aus Kultur, Sport, Bildung, Tourismus und Ehrenamt bündelt, um sie für potenzielle Nutzer auffindbar zu machen. Das Hauptaugenmerk liegt hier auf der umfassenden Präsentation.

Zudem werden die Marktkonzeptionen der Regionen und Magdeburgs hinsichtlich einer Fokussierung, Vernetzung und Verstärkung auf den Prüfstand gestellt. Ein Ziel dabei wird sein, das Bewusstsein für regionale Produkte und Erzeugnisse zu stärken, Regionalmarken zu installieren und deren Entwicklung nachhaltig zu stärken. Auch hier gilt: Alle an einen Tisch!

Auf regionaler Ebene besteht eine umfassende Palette an Fördermöglichkeiten für die unterschiedlichsten Formate, Zielgruppen und Themen. Um die für eine gemeinsame (Kultur-)Region zur Verfügung stehenden Mittel bekannter und verfügbar zu machen, ist eine ressortübergreifende und umsetzungsorientierte, zentrale und onlinegestützte Servicestelle für die Akquise bis zur Abwicklung im Gespräch.

Das zweite Bewerbungsbuch (Abgabe: 21.09.2020 / Entscheidung: 28.10.2020) befeuert diese Entwicklungen mit einem großangelegten, regionalen Projekt unter dem Titel „Sugar & Salt“ – zwei die Region über Jahrhunderte prägenden und identitätsstiftenden Rohstoffe.

Es besteht aus 20 Teilprojekten mit internationalen Künstlern und aktuell bereits zwölf regionalen Partnern wie Kultureinrichtungen und Gemeinden. Erklärtes Ziel ist, die umgebenden Landkreise Magdeburgs zu einer gemeinsamen Kulturregion zu entwickeln und diese wiederum mit Magdeburg zu verbinden. Dabei wird es neue Kooperationen geben und bestehende werden auf Basis der vorhandenen Erfahrungen mit den Menschen vor Ort ausgebaut. Die verschiedensten Akteure aus allen Bereichen von Wirtschaft, Kultur, Tourismus und Bildung werden sich darin genauso wiederfinden wie die Menschen, die dort – oder besser: in einem gemeinsamen „Hier“ – leben. Die Ressourcen und Energien sind vorhanden. Es geht darum, sie gemeinsam zu vernetzen.

Noch tragen die Pilotprojekte, Initiativen und Prozessbeschreibungen theoretischen Charakter – das ist auch das Prinzip einer solchen Bewerbung für eine Kulturhauptstadt. Wichtig ist zu erkennen, dass Magdeburg und die umgebenden Regionen auf einem aussichtsreichen Weg zueinander sind, um eine gemeinsame Kulturlandschaft zu bilden, die – ob „Kulturhauptstadt“ oder nicht – Teil eines souveränen Sachsen-Anhalts in Mitteldeutschland wird.

### Weitere Informationen:

Landeshauptstadt Magdeburg Dezernat für Wirtschaft, Tourismus  
und regionale Zusammenarbeit

▶ [\*\*www.magdeburg.de/Start/Wirtschaft-Arbeit/Wirtschaftsdezernat\*\*](http://www.magdeburg.de/Start/Wirtschaft-Arbeit/Wirtschaftsdezernat)

#moderndenken Staatskanzlei und Ministerium für Kultur Sachsen-Anhalt

▶ [\*\*www.moderndenken.sachsen-anhalt.de/moderne-denker\*\*](http://www.moderndenken.sachsen-anhalt.de/moderne-denker)

▶ [\*\*www.mlv.sachsen-anhalt.de\*\*](http://www.mlv.sachsen-anhalt.de)

Pilotprojekte für eine (Kultur)Region

[www.regionmagdeburg2030.de](http://www.regionmagdeburg2030.de)

Kulturhauptstadtbüro MD2025

▶ [\*\*www.md2025.de\*\*](http://www.md2025.de)



Zukünftiger Eingang der Landesgartenschau (Foto: Rehwaldt Landschaftsarchitekten Dresden)

# Gartenträume der Generationen

*Wie der Umgang mit Tradition und Zukunft Bad Dürrenbergs die Landesgartenschau 2023 zum Erfolg führen soll und dabei die Stadtgesellschaft neu zusammenrückt*

■ Kaum war 2017 das Klirren der Sektgläser beim Anstoßen auf die Landesgartenschau 2023 in Bad Dürrenberg verklungen, hieß es für alle Beteiligten, die Ärmel hochzukrempeln. Von Beginn an war klar: Solch ein Mammutprojekt lässt sich nicht so leicht schultern. So fordern die Vorbereitungen auf diesen Besuchermagneten nicht nur einen organisatorischen Kraftakt, sondern auch den Schulterschluss der Generationen. Denn Tradition und Zukunft sollen gleichermaßen Einfluss auf die Gestaltung der Schau nehmen.

Es ist ein bisschen so, als habe der Kurpark, maßgebliches Zentrum der Landesgartenschau in Bad Dürrenberg, die vergangenen Jahrzehnte im Dornröschenschlaf verbracht. Lange sind sie her, die Glanzzeiten dieses Ortes als staatliches Kur- und Heilbad. In den Jahren vor der Wende setzte ein Verfall ein, der seither nur schwer aufzuhalten ist. Der Zuschlag für die Landesgartenschau ist ein Glücksfall für das Areal.



**Bad Dürrenberg ist stolz auf das größte zusammenhängende Gradierwerk Deutschlands. Im Kurpark der Solestadt soll es sich künftig auch in Form eines Kletterspielplatzes für die LAGA 2023 wiederfinden.  
(Foto: Gartenträume Sachsen-Anhalt e. V.)**

Mit zahlreichen, ganz unterschiedlichen Ideen für die Gestaltung der Landesgartenschau wendet sich Bad Dürrenberg im Saalekreis nun der mehr als 200 Jahre alten Historie seines Kurparks zu und schlägt gleichzeitig eine Brücke in die Zukunft. „Unternehmen, Vereine, Schulen und sogar Kitas brachten dazu zahlreiche Vorschläge ein“, freut sich Steffen Müller, Vorsitzender des Fördervereins Landesgartenschau Bad Dürrenberg 2022. So trafen, ganz im Sinne der Organisatoren, Tradition, Vergangenheit und Zukunft aufeinander.

Greifbar wird die Rückbesinnung auf die Vergangenheit und deren Transformation in die Zukunft am Beispiel einer sogenannten Stehschaukel. „Das ist ein Spielgerät, das schon in den 1920er Jahren die Kinder im Park begeisterte und nun wieder aufgebaut werden soll“, verrät Steffen Müller. Auch ein großer Kletterspielplatz, in baulicher Konstruktion dem Gradierwerk nachempfunden und mit zwölf Metern genauso hoch, soll neue, abenteuerliche Kindheitserlebnisse im Kurpark ermöglichen und gleichfalls Identität stiften.



**Schatzmeisterin Martina Bach und Vereinsvorsitzender Steffen Müller vom Förderverein Landesgartenschau Bad Dürrenberg 2022 bei einer Infoveranstaltung zum Gartenfest der Kleingartenanlage „Die Mitte“.  
(Foto: Förderverein Landesgartenschau Bad Dürrenberg 2022)**



**Zu einem „Licht aus“-Fest für den Kurpark, der zur LAGA 2022 umgebaut wird, kamen Akteure vom Kindergarten bis zum Pensionär, vom Bürgermeister über Vereinsmitglieder bis hin zu vielen interessierten Bewohnern Bad Dürrenbergs zusammen.  
(Foto: Förderverein Landesgartenschau Bad Dürrenberg 2022)**



Der Kurpark in Bad Dürrenberg soll zur Landesgartenschau 2023 aus seinem „Dornröschenschlaf“ geweckt werden und an alte Glanzzeiten anknüpfen. (Foto: Wikipedia CC BY 3.0 Lizenz)



Die Pflaumenbaumlaube ist ein beliebter Treffpunkt für junge, verliebte Paare. (Foto: Jörg Höhne)

Mit ihren Plänen für die Rückeroberung des Areals treffen die Organisatoren in der Stadt offensichtlich einen Nerv. Beinahe jeder Bewohner der Stadt, egal welchen Alters, verbindet eigene Geschichten mit dem Kurpark. Die Älteren haben noch die letzten Dekaden der Salzproduktion erlebt, die bis in die 1960er Jahre das industrielle Leben der Stadt mitbestimmte.

Mehr als hundert Jahre zuvor hatten sich der Park und das Gradierwerk zum Ort der guten Luft für Kur- und Heilzwecke mit tausenden Patienten im Jahr entwickelt. Diese sogen das Salz im gesunden Mikroklima beim Spaziergang entlang des Gradierwerks in der gepflegten Parkanlage ein. Blumenbeete, große Rasenflächen, Bäume und Strauchgruppen wechselten sich damals im weiten Gelände wohltuend ab. Mit dem Ende der Salzproduktion folgte in den 1970er Jahren noch einmal eine florierende Zeit als beliebtes Naherholungszentrum, bevor die aufwendige Park- und Gebäudepflege Stück für Stück aussetzte und immer weniger Gäste anzog. Das soll sich spätestens zur LAGA 2023 ändern. Einheimische wie Besucher können dann, so ist die Vision, den Park und die Stadt mit allen Schätzen (wieder-)entdecken.

Ein wahres Kleinod ist dabei auch die Pflaumenbaumlaube. Der schattige Ruheplatz erhält in seiner seit jeher beliebten Funktion als Rückzugsort für junge, verliebte Paare besonders herzliche Aufmerksamkeit. Dass der Ort auch heute noch für Jugendliche eine Rolle spielt, zeigt eine Idee aus der Bad Dürrenberger Borlach-Schule: Hier wurde, ganz zeitgemäß und den Ansprüchen der „Generation Internet“ entsprechend, ein WLAN-Zugang für die Laube vorgeschlagen. Auch für Hochzeiten könnte der Ort Potenzial haben, ist eine weitere Überlegung. Ein umgestalteter Musikpavillon wiederum soll die reifere Generation erfreuen und für Geselligkeit und Entspannung sorgen.

Schon immer brachte der Park Menschen jeden Alters zusammen. Die Ideensammlung zeigt in besonderem Maße, wie Tradition und Innovation am Ende eine gelungene Symbiose für das gemeinsame Ziel bilden können: eine Landesgartenschau für alle.

#### **Weitere Informationen:**

► [www.laga-badduerrenberg.de](http://www.laga-badduerrenberg.de)



Foto: Karl Ulbricht

# Zurück zu den Wurzeln

*Warum manche Menschen niemals auf ihren Garten verzichten möchten*

■ Sie spricht mit ihren Pflanzen, lobt sie oder schimpft auch manchmal mit ihnen. Christin Petzold hat schon im Alter von vier Jahren angefangen zu gärtnern. Sie ist damit groß geworden. Ihr Mann Maik auch. Seit elf Jahren sind die beiden nun stolze Pächter einer 400 Quadratmeter großen Gartenparzelle im Harz zwischen Rieder und Ballenstedt mit sensationellem Ausblick auf den Brocken. „Traumhaft schön“, sagt Christin Petzold. Und ihre drei Kinder werden eben auch in einem Garten groß. Die Geschichte wiederholt sich.

## Mutter, Vater, drei Kinder und ein Gartenreich

Jede freie Minute verbringen Maik (45) und Christin (40) mit ihren Kindern Karl (16), Alexander (8) und Katharina (6) in ihrem Hochbeetgarten. Sie wohnen in Quedlinburg und haben sich ganz bewusst für ihre kleine grüne Oase etwas außerhalb der Stadt entschieden. Die Kinder werden mit und in der Natur groß. Sie wissen, wie viel Aufwand und Zeit nötig sind, bis sie eine Erdbeere pflücken oder ein Radieschen aus der Erde



Katharina und Alexander in ihrem selbst gebauten Tipi-Zelt. (Foto: Karl Ulbricht)

holen können. Wie Kräuter und Blumen duften und dass man auch Verantwortung durch Gießen und Unkraut zupfen übernehmen muss, das braucht ihnen niemand mehr zu erklären. Außerdem ist direkt neben ihrem Garten ein Spielplatz. Keine Straße dazwischen, keine Autos, die Gartennachbarn untereinander kennen sich – jeder achtet auf jeden, im positiven Sinne.

Karl hat mit seinen 16 Jahren nicht immer Lust auf Garten. „Das ist total o.k.“, sagt seine Mutter. „Aber wenn es etwas Aufwendigeres zu tun gibt, dann ist er immer bereit. Außerdem hat er ein Faible fürs Fotografieren. Schon deshalb kommt er doch noch recht häufig mit.“

## Die Kinder wachsen im Garten auf

Alexander und Katharina sind von klein auf im Garten gewesen. Sie haben beide als Babys unterm Kirschbaum im Kinderwagen gelegen und haben die Blätter rauschen gehört und beobachtet. Hier haben sie laufen gelernt und lesen und schreiben. Sie haben viel Platz zum Toben und Spielen. „Sie bauen sich aus Stöckern Tipi-Zelte oder schaukeln stundenlang“, schwärmt Christin. „Sogar kleine Verpflichtungen wie Gießen sind für die beiden Spiel und Freude“.

## Totale Entschleunigung und grüne Therapie

Jeder Tag im Garten ist für die Familie so etwas wie ein kleiner Urlaub. „Für mich ist das die totale Entschleunigung und hat etwas Therapeutisches“, sagt Christin. „Wenn

wir nach einer stressigen Arbeitswoche völlig abgespant hier ankommen, fällt die Anspannung einfach von uns ab. Dabei liegen wir gar nicht so oft in der Hängematte mit einem Buch, sondern haben eigentlich auch immer zu tun. Schon wenn ich darüber erzähle, entspannt mich das“, lacht sie. Die Erholung sei einfach da, obwohl der Garten zu zwei Dritteln aus einem Nutzgarten besteht. Das heißt, dort werden Obst und Gemüse angebaut. Das ist auch Arbeit.



In der Hoffnung, dass es dann schneller geht, gucken die Kinder den Erdbeeren sogar beim Wachsen zu. (Foto: Karl Ulbricht)



Der Garten ist für die Kinder ein einziges Spielparadies. (Foto: Karl Ulbricht)

Christin Petzold hat ihr Hobby zum Beruf gemacht. Sie ist nach ihrer Ausbildung zur Gärtnerin Gartenbau-Ingenieurin geworden. Ehemann Maik ist Landschaftsarchitekt. Mit ihrer Erfahrung und ihrem Wissen stehen sie auch allen anderen Gartenfreunden zur Seite. Ganz bewusst haben sie sich für einen Platz im Vorstand ihres Gartenvereins entschieden. Als Last sehen sie ihre ehrenamtlichen Ämter überhaupt nicht. Im Gegenteil. Sie freuen sich, wenn sie mit anderen ihr Hobby teilen können. In der Corona-Zeit haben sie beide so viel Zeit in ihrem Domizil verbracht wie noch nie. „Mein Mann und ich haben tolle Arbeitgeber. Wir konnten sehr viel im Homeoffice arbeiten und hatten auch Zeit für die Kinder, das war echt sehr schön.“

## Der Trend geht wieder zum Garten

Aber auch andere junge Familien haben sich in der Gartensparte ein P(r)achtgrundstück ergattert. Während der Corona-Zeit war der Ansturm auf freie Gärten extrem hoch. Doch auch allgemein geht der Trend eindeutig wieder zum Kleingarten. In ihrem Verein gibt es zwar noch freie Grundstücke, aber nur noch wenige und die sind ohne Gartenlaube.

„Unser jüngstes Vereinsmitglied mit eigenem Garten ist gerade einmal 18 Jahre alt“, erzählt die 40-Jährige. „Die Eltern sind – na klar! – auch passionierte Gärtner.“ Auch Olaf Weber, Geschäftsstellenleiter vom Landesverband der Gartenfreunde, bestätigt diesen Trend. „Gerade junge Familien entdecken den Kleingarten wieder für

sich. Bei ihnen sind die kleinen grünen Paradiese ein Refugium, bringen den Kindern die Natur nah und werden auch für einen Teil des immer teurer werdenden Urlaubs genutzt.“ In der Sparte in Rieder kostet das 400-Quadratmeter-Grundstück mit Laube zum Beispiel rund 200 Euro jährlich für Pacht, Strom und Wasser.

Im ländlichen Raum sollen die Kleingartenanlagen die Übergänge zwischen den gebauten Siedlungen und dem Umland als sogenannte Grüngürtel gestalten und der aktiven Erholung dienen.

## Nachbars Garten – mehr Gemeinschaft im Kiez

In der Altmark zum Beispiel startet im Rahmen eines Bundesprogramms „Demokratie leben!“ das Projekt „Nachbars Garten – mehr Gemeinschaft im Kiez“ des Mehrgenerationenhauses in Salzwedel. Mitten in einem Wohngebiet entsteht dort ein Garten, der den Anwohnern als Treffpunkt dient und gleichzeitig dazu einlädt, mitzugärtnern. Das Areal soll dann ein Gemeinschaftsbeet sowie kleine Parzellen haben, die in Patenschaft genommen werden können.

Keiner muss allein sein. Der Raum für Kommunikation ist einfach da. Ein Konzept, das vom Landesverband der Gartenfreunde unterstützt wird, damit es Schule macht.

## Wichtiger Lebensraum für viele Tiere

Hinzu kommt, dass in der Kleingartenanlage bei den Petzolds Igel, Blindschleichen, Erdkröten, Eidechsen und viele seltene Insekten ihren Lebensraum haben. Das freut die ganze Familie. Die Gartenbau-Ingenieurin schwört auf ihre Nützlingspflege. „Ich bin ein Fan von Naturgärten, und da gehört es dazu, Lebensräume für Tiere zu erhalten und zu schützen.“ Pflanzenschutzmittel kommen bei ihr überhaupt nicht zur Anwendung und trotzdem wächst und gedeiht fast alles. „Und wenn nicht, bespreche ich das auch mit meinen Pflanzen und wir finden eine andere Lösung“, witzelt sie.

Und wenn sie sich etwas wünschen dürfte, würde sich Christin Petzold für sich und ihre Familie vor allem wünschen, dass alles so bleibt, wie es ist: ihr Leben zwischen Vollzeit-Arbeit, ihrem Mann, ihren drei Kindern und dem schönsten Ort der Welt – ihrem Garten.

# Impressum



## **Ministerium für Landesentwicklung und Verkehr des Landes Sachsen-Anhalt**

Referat 43  
Demografische Entwicklung und Prognosen  
Turmschanzenstraße 30  
39114 Magdeburg  
Internet: [demografie.sachsen-anhalt.de](http://demografie.sachsen-anhalt.de)

### ***Sprache***

*Der Herausgeber weiß um die Bedeutung einer geschlechtergerechten Sprache. Von einer durchgehenden Benennung der Geschlechter bzw. der konsequenten Verwendung geschlechtsneutraler Bezeichnungen wurde dennoch abgesehen, da dies die Lesbarkeit der vorliegenden Publikation deutlich erschwert.*

### **Ihre Ansprechpartnerin**

Doreen Drüsedau  
Telefon: 0391/567 74 24  
E-Mail: [doreen.druesedau@mlv.sachsen-anhalt.de](mailto:doreen.druesedau@mlv.sachsen-anhalt.de)

### **Redaktion**

Heike Bade (Text)  
Jesko Döring (Text)  
Ronald Richter (Text)  
Matthias Müller (Projektleitung)

